

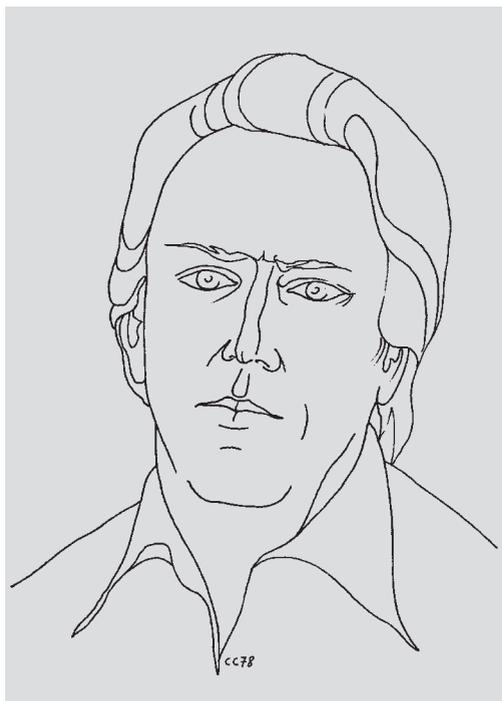
Abschied von Adrien Finck

So wird es sein: Wenn einer nicht mehr schreibt, plötzlich fehlt, wird man sich seinen Büchern zuwenden! Adrien Finck, Professor für Germanistik, elsässischer Poet, Übersetzer, engagierter Herausgeber der „*Revue Alsacienne de Littérature*“ ist am 8. Juni 2008 in Strasbourg gestorben.

Finck, geboren 1930 in Hagenbach, kam aus einer alten Bauernfamilie im Sundgau, war mit den Menschen, dem Land verwurzelt; Sprache der Geburt war das Niederalemanische. Der elsässische Poet, traumatisiert durch den deutschen Faschismus, den Verlust des Bruders, verweigerte sich nach 1945 dem Deutschen: „*Wie kann man auf einem*

sprachlichen Trümmerfeld noch leben?“ Doch die Vermittlung – Schulsprache ist jetzt Französisch – gelingt über den Dialekt der Kindheit, nachzulesen u. a. in seinem Essay über die elsässische Identität „*Stratégie du lierre*“. Man musste sich Finck als vollkommen beidhändig vorstellen, die eine Hand, die des Dichters und Übersetzers, die andere, die des Gelehrten, der leichthin Autoren und Übersetzer zusammenführte; eines seiner Bücher heißt denn auch „*Handschrift*“ (1982). Geprägt durch die politische Bewegung der 70er Jahre, pflegte er ein klar intellektuelles, europäisches und zugleich regionales Engagement in und für die Poesie: Auf dem *Trümmerfeld* gedieh – und das kostete Kraft – eine Sprache ohne Grenzen, *Triphonie* (Französisch, Mundart, Hochdeutsch), seine Möglichkeit, die Geschichte der europäischen Barbarei endlich zu überwinden. Eindringliche Beispiele für die triphonische Dichtung finden sich im Band „*Hammerklavier*“ (1998).

Adrien Finck, der sich in der Traditionslinie mit Schickele, Goll und Arp sah, wurden wichtige Preise zugesprochen, so der Prix Strasbourg (1974), der Oberrheinische Kulturpreis



Zeichnung von Camille Claus

Aus: Adrien Finck, Mülmusik.
Gedichte in elsässischer Mundart. Morstadt Verlag, 1980.

TOTENFEUER

*Rauchzeichen. Aufsteigend. Ist
gleich verfliegen.
Die alte Garde der Buchstaben
habe noch drei Tage gewacht.
Dann aber
Sonnenblau. Damit man ihn
sieht.*

(1983) und der Johann-Peter-Hebel-Preis (1992). Er war Membre de l'Académie d'Alsace, de la Société des Ecrivains d'Alsace et de Lorraine und Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung.

Er hatte gute Freunde – Vigée, Weckmann, Staiber seien hier stellvertretend genannt. Doch was sagen Preise und Freunde über die poetische Nachhaltigkeit dieses großen Vermittlers und Grenzgängers aus, der uns nun fehlt?



Anschrift des Autors:
Karlheinz Kluge
Sperlingweg 41
77654 Offenburg

ASS EBBIS IWRIGBLIBT

I red a Sproch
wu ma boll nimma redt
un vor eb 's z' spot isch
sàg i noch
wia àlles haissa tüat
un schrib 's uf
àss ebbis iwrigblibt
in Gaischt verwandelt
in Schrift
Erinnerung
Hieroglyphe fir morn

I schrib's uf a Blett
scho kunnt d'r Wind
soll i 's igràwa
in d'Haidamüra in Staizithehla
in Urwäldtempel in
Pyramidagräwer
Katakombe
scho kunnt d'r Wind
i schrib's uf a Blett
fliag
Gedichtla fliag

Worterkklärungen: ass – dass, boll – bald, ebbis – etwas, Blett – Blatt, igràwa – eingraben, Haidmüra – Heidenmauer, Staizithehla – Steinzeithöhlen